

Prof. Dr. Alfred Toth

Eine prinzipielle Betrachtung zu mono- und polykontexturaler Semiotik

1. Nach Gerhard G. Thomas (1997) ist eine qualitative Zahl eine komplexe Zahl, die mit den 5 Kategorien Ort, Symbol, Relation, Struktur und Wandel verbunden ist. Wie seit Schadach (1967) bekannt, gewinnt man die qualitativen Zahlen in ihrer Strukturdifferenziertheit als Proto-, Deutero- und Trito-Zahlen für n Kontexturen dadurch, daß man die natürlichen Zahlen durch die Gesetze der den Strukturdifferenzierungen entsprechenden Äquivalenzen filtert. Während natürliche Zahlen zugleich kardinal und ordinal gebräuchlich sind, zählt für Protozahlen nur die Kardinalität. Bei Deuterozahlen ist zusätzlich die Verteilung der Kardinalzahlen relevant. Und bei Tritozahlen ist außerdem die Position der einzelnen Kardinalzahlen von Bedeutung. Während also die Kontextur $K = 1$, d.h. die allseits bekannte Monokontextur, da von der Abstraktion dyadischer Wahrheitswertfunktoren ausgegangen wird, nur 2 Werte besitzt, wird also das exponentielle Wachstum abstrahierter logischer Werte gleichzeitig durch die zunehmende Einschränkung "erlaubter" Werte in jeder Kontextur von den drei Strukturen gefiltert. So sind z.B. in der Trito-Struktur der Kontextur $K = 4$ von $4^4 = 256$ Werten wegen des dreifachen strukturellen Filtersystem nur gerade 15 Wertekombinationen zugelassen.

2. An dieser Stelle muß man sich also fragen, ob die in Toth (2012a) vorgenommene Reduktion der Semiotik auf die Kenogrammatik (Kenose) wirklich einen Gewinn für die Semiotik bringt und ob nicht umgekehrt die monokontexturale Semiotik von ungleich höherer Mächtigkeit als die Kenosemiotik ist.

2.1. Zunächst kann man ohne Probleme die aus Dyaden zusammengesetzten triadischen Zeichenrelationen (die allein in der Peirceschen Semiotik als "Zeichen" zugelassen sind) unter Abstraktion ihrer triadischen Werte auf ihre Trichotomien reduzieren und also Zeichenklassen als trichotomische Tripel notieren:

(111)	—	—		—	—	—
(112)	(122)	—		(222)	—	—
(113)	(123)	(133)		(223)	(233)	(333),

d.h. die Abbildung von Zeichenklassen auf Trichotomien ist bijektiv.

2.2. Dann gibt es keinen formalen oder inhaltlichen Grund, warum man nicht die in der vorstehenden Tabelle markierten Lücken auffüllen soll. Dadurch erhält man also

(111)	(121)	(131)		(221)	(231)	(331)
(112)	(122)	(132)		(222)	(232)	(332)
(113)	(123)	(133)		(223)	(233)	(333),

d.h. diese 27 Trichotomien entsprechen wegen der Bijektivität 27 und nicht nur 10 Zeichenklassen.

2.3. An dieser Stelle darf man sich also fragen: Nachdem von den 5 Thomaschen Kategorien qualitativer Zahlen klarerweise Struktur, Relation und Symbol bereits in den semiotischen Zahlen der monokontexturalen Semiotik vorhanden sind, wie steht es denn mit den Kategorien Ort und Wandel? Um diese Frage zu beantworten, muß man auf den Widerspruch hinweisen, der daraus resultiert, daß einerseits nach Peirce für eine Zeichenklasse die retrosemiotische Ordnung der Triaden ($3 > 2 > 1$) vorgeschrieben ist und daß andererseits Bense, der sonst an dieser Ordnung festhält, z.B. in Bense (1971, S. 33 ff.) für das Kommunikationsschema von der Ordnung ($2 \rightarrow 1 \rightarrow 3$) und für die beiden möglichen Interpretationen des Kreationsschema von den Ordnungen ($1 \rightarrow 3 \rightarrow 2$) und ($3 \rightarrow 1 \rightarrow 2$) ausgeht. Nun folgt allerdings aus der Bijektivität der Abbildung von Zeichenklassen auf Trichotomien bereits die Irrelevanz der Peirceschen Ordnung, denn es ist nicht einzusehen, warum für Triaden ($3 > 2 > 1$) gelten muß, für Trichotomien jedoch z.B. ($1 \rightarrow 1 \rightarrow 1$) oder ($1 < 2 < 3$) gelten darf. Da wir ferner genau dieses Argument dazu benutzt haben, um die 10 Trichotomien zu ihrem vollständigen System von 27 Trichotomien zu ergänzen, folgt also die vollständige Permutabilität der Menge der Trichotomien

$T = (1, 2, 3)$, d.h. alle $3! = 6$ Ordnungen sind semiotisch erlaubt und damit relevant. Das bedeutet aber, daß mit dieser Permutabilität die Orte der drei trichotomischen Werte relevant werden und daß somit die aus den permutierten Mengen zu bildenden Hamiltonkreise ebenso wie die Negationszyklen der qualitativen Zahlen dazu dienen können, um mit dem Ort auch die Kategorie des Wandels in die Semiotik zu bringen. Wir finden damit alle 5 Thomasschen Kategorien für qualitative Zahlen bereits in den monokontexturalen semiotischen Zahlen.

3. Als letztes verbleibt uns somit die Prüfung der semiotischen Mächtigkeiten der monokontexturalen und der polykontexturalen Semiotik. Dafür können wir uns kurz fassen, denn die diesbezüglichen Erörterungen stehen bereits in Toth (2012b). In der folgenden Tabelle sind all jene 27 monokontexturalen Trichotomien gestirnt, die (halbwegs brauchbar: siehe eingeklammerte Tritozahlwerte) in der 3- (*), 4- (***) und 5-kontexturalen polykontexturalen Semiotik aufscheinen. (Wir beschränken uns hier natürlich auf Tritostrukturen, da diese die größere kenosemiotische Mächtigkeit haben als die entsprechenden Proto- und Deuterostrukturen.)

*111	*121	131
*112	*122	132
113	*123	133
**(1)211	**(1)221	**(1)231
**(1)212	**(1)222	**(1)232
**(1)213	**(1)223	**(1)233
***(11)311	***(11)321	***(11)331
***(11)312	***(11)322	***(11)332
***(11)313	***(11)323	***(11)333.

Wie man leicht selbst feststellen kann, sind die nicht-gestirnten monokontexturalen Trichotomienwerte qualitativ gar nicht repräsentierbar, d.h. sie

tauchen auch in polykontexturalen Semiotiken mit $K > 5$ überhaupt nicht auf. Das genügt nun aber, um zum folgenden Schluß zu kommen: Entfernt man all die ad hoc eingeführten, systemwidrigen sowie inhaltlich überflüssigen Peirceschen Limitations-Pseudoaxiome aus der monokontexturalen Semiotik, so ist diese von ungleich höherer semiotischer Mächtigkeit als irgendeine polykontexturale Semiotik aus noch so hoher Kontextur. Benötigt man wirklich semiotische Systeme, welche zwischen Objekt und Zeichen vermitteln, indem sie unter Aufhebung der Kontexturgrenze sowohl Zeichen als auch Objekt repräsentieren, so ist es außerdem jederzeit möglich, durch Kenose von der monokontexturalen Semiotik zu polykontexturalen Semiotiken zu gelangen, während der umgekehrte Vorgang wegen der innerhalb der Semiose sich "verselbständigenden" Objekte, für die ja bisher noch keine der Semiotik adäquate Theorie der Ontik existiert, ausgeschlossen ist.

Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Schadach, Dieter J., A Classification of Mappings. BCL Report No. 2/2. Department of Electrical Engineering, Univ. of Illinois, Urbana, Illinois 1967

Thomas, Gerhard, G., Die qualitative Zahl. Ankündigung eines Vortrages vom 12.1997 im Rahmen der Reihe "Harmonik-Vorträge"

Toth, Alfred, Kenose und Semiose. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Zur Kontexturalität der triadisch-monokontexturalen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

7.5.2012